

# Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1916 Nr. 44

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 209

Wesungsbetrag für Halle und Vororte 3 Mk. Durch die Post bezogen 0,25 Mk. für das Vierteljahr monatlich 1,00 Mk. Die Halle'sche Zeitung erscheint wöchentlich 60 Mal. — Grattis-Beilagen: Sächsischer General (Halle, Postfach 10), die Unterhaltungsblätter (Sonnabendblatt), Sonntags-Beilagen, Sächsische Provinzialblätter, Sächsische Provinzialblätter (Halle, Postfach 10), die Halle'sche Zeitung (Halle, Postfach 10).

Zweite Ausgabe

Abgabegebühren für die sechsblättrige Beilage oder deren Raum für Halle und den Vororten 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Bestellungen im Voraus bei zahlenden Zeitungsbesitzern die Halle 100 Pfennig. — Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saxe) und bei allen bekannten Anzeigenvermittlern.

Geschäftsstelle in Halle (Saxe): Leipziger Straße Nr. 61/62  
Fernruf 8108 u. 8100, Fernruf der Schickelfolge 8110  
Kaufpreis: 1. S. : Dr. Mühsel, Halle (Saxe)

Donnerstag, 27. Januar 1916

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 90  
Fernruf Amt Scharfstr. Nr. 6300  
Druck und Verlag von Otto Ehrlich, Halle (Saxe)

# Die Vereinbarung mit Montenegro unterzeichnet

## Kaisergeburtstag im Großen Hauptquartier

Der Erzherzog-Thronfolger und Erzherzog Friedrich als Gratulanten

Berlin, 26. Januar. Die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs fand im Großen Hauptquartier bereits am 26. Januar statt. Die Glückwünsche des Kaisers Franz Joseph überreichte der Erzherzog-Thronfolger persönlich, die der verbündeten österreichisch-ungarischen Armee der Oberbefehlshaber Erzherzog Friedrich, in dessen Begleitung sich der Generaloberst Freiherr Conrad v. Hörsendorf befand. Außerdem nahmen an der Feier teil: Prinz Heinrich von Preußen, der Militärbevollmächtigte der Türkei Generalleutnant Zeki Pascha, der Militärbevollmächtigte Bulgariens Oberst Gantchev, der Reichsfeldmarschall, der Chef des Generalstabes General v. Falkenhayn mit den Vizeleuten des Generalstabes, der Kriegsminister, und der Großadmiral v. Tirpitz. Auf eine Anfrage des Erzherzog-Thronfolgers erwiderte Seine Majestät mit einem Dank für die ihm von den verbündeten Monarchen übermittelten Glückwünsche, indem er zugleich die Zuversicht auf den endgültigen Sieg der verbündeten Armeen Ausdruck gab.

Der 27. Januar wird im Großen Hauptquartier nur durch einen Gottesdienst gefeiert werden.

Kranke, 26. Jan. Das Stadtpräsidium von Kraake erhielt einen Aufruf an die Bevölkerung der Stadt, in dem diese aufgefordert wird, morgen anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers die Stadt festlich zu dekorieren. Die Ausschmückung bildet eine Kundgebung der Dankbarkeit für den obersten Kriegsherrn der verbündeten Armee. Die Schüler an Schulen gemeinsam mit unseren heldenhaften Truppen kämpft und unser Land vom russischen Joch befreit.

## Kaiserlicher Gnadenbefehl

Berlin, 27. Jan. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Gnadenbefehl:

Ich will in dankbarer Anerkennung der von Meinem Heere in diesem Kampfe erlangenen Erfolge auch an Meinem diesjährigen Geburtstag alle in Militärverdienst des alten Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen, so weit nicht einem der hohen Bundesstaaten das Vorkriegsrecht zusteht, die gegen sie von Militärgerichtshöfen verhängten Disziplinarstrafen sowie die von Militärgerichten des preussischen Heeres und von Bundesverordnungsblättern verhängten Geld- und Freiheitsstrafen über den noch nicht vollstreckten Teil aus Gnade erlassen, sofern die auferlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch die Personen sein, die 1. unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, 2. seit der Verkündung der Strafen in Verhaftung gehalten, 3. auf Geldstrafe wegen Freiheitsstrafe erkannt, so ist die Geldstrafe nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe über diesen Betrag fällt.

Ein weiterer Allerhöchster Erlass erweitert die Erlasse vom 27. Januar 1915 und 24. April 1915 über die Wiederhängung von Strafen gegen Kriegssteuereinknehmer dahin, daß die bisher nicht niederklassierten und noch nicht rechtskräftig erledigten Unterurteilungen gegen Personen, die vor dem heutigen Tage die Eigenschaft als Kriegsteuereinknehmer erlangt haben, wegen der in den erwähnten Erlassen bestimmten Strafen nicht eingebracht werden, wenn die Strafen vor dem heutigen Tage und vor der Einbringung des Zitierten den Behörden begangen sind. Auch in diesen Fällen erfolgt die Niederlassung unter der Bedingung, daß Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteuereinknehmer nicht in Frage kommt. Weiter werden den Teilnehmern an dem gegenwärtigen Kriege, die vor ihrer Entlassung von den Behörden durch Urteil oder Strafbefehl eines preussischen Zivilgerichts einschließlich der auf Grund des Befehlsgesetzes erlassenen außerordentlichen Kriegsgerichte oder durch Strafverfügung einer preussischen Polizeibehörde oder durch Strafbefehl einer preussischen Verwaltungsbehörde wegen der vor der Einbringung von den Behörden begangenen Straftaten bis zum heutigen Tage rechtskräftig erkannten Strafen in Gnade erlassen, sofern die einzelne Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nur in Geldstrafe, Haft, Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Geldstrafe bis zu einem Jahr einschließlich allein oder in Verbindung mit einander oder mit Freiheitsstrafe besteht. Der Erlass der Freiheitsstrafen erstreckt sich jedoch nicht auf die militärischen Ehrenstrafen. Ausgeschlossen von den Gnadenbewilligungen bleiben auch hier Personen, bei denen Entfernung aus dem Heere oder aus der Marine, Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteuereinknehmer in Frage kommt. Endlich wird der Nachmittagsbefehl, zu Gunsten von Kriegsteuereinknehmern und deren Hinterbliebenen in Straffällen, die vor preussischen Zivilgerichten geschwiegen haben, die Kosten, so weit sie noch nicht erlassen sind, ganz oder teilweise auch unter Rückzahlung bereits gezahlter Beiträge niederzuschlagen.

## Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 26. Jan. Amtlich wird veröffentlicht 26. Jan.:

### Südöstlicher Kriegsschauplatz

Die Vereinbarung über die Waffen- und Munitionsergänzung des montenegrinischen Heeres wurde gestern um 6 Uhr abends von dem Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entlohnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Kolafin und Andrievica ausgedehnt.

### Italienischer Kriegsschauplatz

Am Görzer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Dolavica einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen ein. Hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere und zwei Maschinengewehre in unsere Hand. Auch an mehreren anderen Stellen der Front nahmen die Österreichischen die Initiative und Anführerschaft der Italiener gegen die Bobova, den Monte San Michele und unsere Stellungen östlich von Montefalcone wurden abgewiesen. Unsere Flieger belegten Unterkränze und Magazine des Feindes in Borgo und Ma mit Bomben.

### Russischer Kriegsschauplatz

Nichts Neues.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallantant.

Ein dritter Allerhöchster Erlass betrifft die Lösung von Strafanträgen. Im Strafregister und in den polizeilichen Akten sollen alle Verurteilte über die bis zum 27. Januar 1906 einschließlich von preussischen Militär- und Polizeigerichten erkannten, sowie über die von preussischen Polizeibehörden bis zu dem befristeten Tage festgesetzten Strafen gelöscht werden, wenn 1. der Verurteilte keine anderen Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich oder Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis, 2. gegen den Verurteilten nach dem 27. Januar 1906 bis zum heutigen Tage nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt zum Geburtstag des Kaisers einen Leitartikel, in dem es am Schluß heißt:

Nicht zuletzt, sondern klare Erkenntnis der Gefahren und Pflicht und Gehalt der Verantwortung für die Sicherung der nationalen Volkshoheit und Zukunft liegen den Kaiser Schöpfer einer den Anforderungen der Zeit entsprechenden Kriegsmarine und Armee. Der Kaiser hat ganzes deutsches Volk aus tiefstem Herzen, und es dankt mit gleicher Innigkeit dem Herrscher für die unermüdete Weisheit als oberster Führer der Wehrmacht, deren Taten in ihrer weltlichen Größe die Zukunft nicht voll werden können. Bitterkeit vermag das deutsche Volk dem Kaiser jedoch nicht zu danken, daß es gleich unseren Kämpfern den Sieg über die Feinde der Welt für das Vaterland und dem Willen zum Siege unerschütterlich treu bleibt.

## Rifta gibt „Erklärungen“

Wien, 26. Jan. (Werbung der Wiener Post). Der Vizepräsident von Montenegro empfing feindselige und ausstehende Journalisten und brühte ihnen sein Verhalten aus, sich aus Gesundheitsgründen nicht lange mit ihnen unterhalten zu können. Der Minister des Innern werde ihnen Angaben über die letzten Ereignisse machen. Michowitsch gab darauf eine vollständige Darstellung von diesen Ereignissen. Er erklärte, die unangelegentlich Armee habe mehr als ihre Pflicht getan und habe nur der Überzahl und aus Mangel an Lebensmitteln und Munition nachgegeben. Der Minister eroberte energisch Einfluß gegen die Äußerung der Presse von Bestandlungen zwischen Österreich und Montenegro und schloß, die haben alle geübt, um die Verpflichtungen gegen die Alliierten zu halten, das Leben unserer Soldaten, sogar unser Land. Man suche wenigstens nicht unsere Ehre anzutasten.

Wien, 27. Jan. Unserer Mirko und drei montenegrinische Minister befinden sich in Pobjgorica. Jeder bringt Mirko noch die drei Minister haben mit einem Wort angedeutet, doch sich etwas an der Situation geändert hat.

## Die Geldflüssigkeit in Industrie und Landwirtschaft

In Deutschlands Wirtschaftsbetrieben findet gegenwärtig eine teilweise Liquidation der Vorräte und Reserven zugunsten unserer Kriegführung, Ernährung und finanziellen Mithilfe statt. Mit dieser Kriegswirtschaftsführung ist naturgemäß eine Geldflüssigkeit in Industrie und Landwirtschaft gegeben, durch deren Konzentration auf die finanziellen Bedürfnisse des Staates zu einem großen Teil der gewaltige Erfolg unserer Kriegsanstrengungen herbeigeführt wurde. Überwiegend man bei der für den Kriegsdienst arbeitenden Industrie die mit der Aufrechterhaltung der Warenvorräte zu neuen Preisen verbundenen starken Zunahme der flüssigen Gelder bei Banken und der Wertpapierbörse, ganz zu schweigen von der Schaffung „Killer“ Kriegskriegern, als selbstverständlich hinnehmend, sprach man vielfach mit großer Enttäuschung von den Anzeichen der Gelder bei ländlichen Spar- und Darlehnskassen, das auf den „außerordentlichen Preisen“ für landwirtschaftliche Erzeugnisse beruhen sollte.

Es ist aber sicher, daß die Geldflüssigkeit der Landwirtschaft in großer Umfang auf einer teilweisen Liquidation der Betriebe beruht. Denn gleich in den ersten Tagen der Mobilisierung mußten die landwirtschaftlichen Betriebe den besten Teil ihres Herdebestandes hergeben, wodurch natürlich viele hunderte von Millionen barem Geldes in die Hände der Landwirte kam. Gleichzeitig wurde aber auch infolge der Einziehung der tüchtigsten Arbeitskräfte und der Maßnahmen der Regierung hinsichtlich der Futtermittel in vielen Betrieben eine Einschränkung der Viehhaltung vorgenommen, die naturgemäß die flüssigen Mittel weiter erschöpfen mußten.

Es ist nun aber klar, daß durch diese Umstände ein Rückgang der Produktionskraft der Betriebe herbeigeführt wird. Denn die Betriebsführung durch die Preisen kann natürlich, zumal die tüchtigsten geübten Arbeitskräfte zumeist eingezogen sind, nicht in diesem Maße intensiv sein, wie in Friedenszeiten. Zudem wird durch die Einschränkung der Viehhaltung ein Mangel an Stallmistener herbeigeführt, der neben der Mangelhaftigkeit künstlicher Düngemittel naturgemäß auch zu einer Minderung der Produktion führen muß.

Diese mangelhafte Bewirtschaftung während des Krieges wird natürlich für die Zukunft nicht ohne Folgen sein. Denn während gegenwärtig noch auf Grund der angepflanzten und rationalen Wirtschaftsführung durch die Nothilfe im Grund und Boden und in der Wirtschaft gewisse Minderungen eintreten, muß diese Art Bau- und die jetzt notgedrungen betrieben wird, allmählich zu einem Rückgang der Produktionskraft und einer Herabminderung der Produktivität führen. Hierbei können auch etwa während des Krieges erzielte höhere Preise nur temporäre einen Ausgleich bieten, zumal wenn man berücksichtigt, daß das allgemeine Preisniveau erheblich gestiegen ist, und jahrelange, anstrengende Arbeit nach Kriegsende und die Unterbrechung erheblicher Geldmittel nötig sein wird, um den alten Kulturstand von Grund und Boden wiederherzustellen und die Viehbestände auf die alte Höhe zu bringen.

Diese Tatsachen sind sogar in einem Artikel der „Sozialistischen Monatshefte“ von Dr. Arthur Schulz anerkannt worden, der u. a. ausführt: „Wer seine Wirtschaftsansprüche nach Möglichkeit verringert hat, beispielsweise auf den Verkauf von Arbeitskräften und von Kraftfuhrmitteln verzichtet und die Verwendung künstlicher Düngemittel auf das notwendige Maß eingeschränkt hat, konnte ja bei den hohen Preisen der meisten Agrarprodukte ganz hübsche Summen als Einnahmen buchen und in Kriegsanleihe oder bei den Sparfonds und Kreditgenossenschaften anzusparen anlegen. Aber diese vermeintlichen Ersparnisse solcher Landwirte entnahmen doch nur einen kleinen Teil ihres Abverkauft der Produktionskräfte ihres Bodens und ihres lebenden Inventars, der Verringerung oder der Übermäßigen erzielten Ausnutzung ihres Viehbestandes. So gleichen objektiv (wenn auch nicht der Ansicht nach) den Einnahmen eines betrieblernen Landwirts, der gegen Ende der Hochperiode sein Viehbestand anverkauft, die Verluste der landwirtschaftlichen Produktion nicht auf die Dauer zurückgehen, so muß für die im Boden und im Viehbestand aufbewahrte produktive Kraft, die jetzt von solchen Bauern entzogen

in Waren umgewandelt und zu Geld gemacht wird, bald nach dem Krieg (bei besten längerer Dauer noch während des Krieges) durch die schwebische Regierung in Anwendung des Krieges geleistet werden. Hierfür schon jetzt ein Kapital anzuhäufeln, kann solchen Landwirten nicht verwehrt werden.

Sebenfalls ist die Industrie bei ihrer Umstellung auf den Kriegsebedarf und der Rückkehr zur Friedenswirtschaft insofern in günstiger Lage, als sie nach Wärmung ihrer alten Vorräte zu guten Preisen neue Warenbestände hereinnehmen kann, ohne die Produktivkraft der Unternehmung geschädigt zu haben.

### Die schwierige Lage der Landwirtschaft

Der Zentralausschuß des Schutzverbandes für Deutsches Grundbesitz, in welchem ländlicher wie städtischer Grundbesitz in annähernd gleichem Stärkeverhältnis vereinigt ist, hält es für seine Pflicht, vor der Öffentlichkeit folgende, in der Sitzung vom 21. Januar 1916 einmütig beschlossene Erklärung abzugeben:

Der deutschen Landwirtschaft ist es trotz vielfachen erschwerten Umständen gelungen, die erforderlichen Rohstoffmittel in einer Menge zur Verfügung zu stellen und zu halten, die bei bestmöglicher Gestaltung des Verbrauchs jede ernste Schwierigkeit ausbleibt. Der Vorrat, der sich bei der Verteilung der für die meisten wichtigen Vorkriegsfrüchte befindet, habe, ist unbedeutend. Die Schwierigkeiten in Bezug auf Arbeitskräfte, Düngemittel, Kraftfahrzeuge, Saatgut, Düngemittel, Maschinen usw., das seitens der öffentlichen Behörden noch heute bestehende Stöcken des privaten Güterverkehrs auf den Eisenbahnen, der Mangel an Eisenbahnwagen, die Störungen und Erschwernungen der landwirtschaftlichen Vertiefung durch die im Interesse der Volksernährung ergriffenen, aber nicht immer, in der gegenwärtigen Wirtschaft unangenehm und eingegrenzt und die Zufuhr des Ertrages an die Verbraucher verzögert. Gegenüber den erhöhten Erzeugnissen haben die Preise, die von den Landwirten selbst erzielt werden können, so geringe Spannungen, daß die Landwirte vielfach gezwungen sind, sich zu begnügen, daß nur bei voller Annahme ihres Wirtschaftsergebnisses und ihrer Verantwortung auf Weiterführung des Betriebs gerechnet werden kann. Gerade diese Voraussetzung kann aus Schwächen der öffentlichen Versorgung durch ständige Überforderung unbedeutender Vorräte bestehender Lager nicht mehr durch die öffentlichen Vorkontrollen bei unseren Feinden und vergrößert dadurch die Mutlosigkeit des Krieges.

### Die englische Blockade

London, 26. Jan. Das Reichsamt veröffentlicht eine ausführliche Erklärung, in welcher die Bedeutung über die ungenügende Wirksamkeit der britischen Blockade und die noch großen Mengen, welche durch die Neutralen Länder Deutschland erreichen, wiederholt wird. Die Erklärung gibt Ziffern und statistisches Material, woraus hervorgeht, daß die Verkäufe über die „Wägen“ gewaltig übertrieben sind und daß die Vermehrung der Einfuhr durch die Neutralen nur eine Folge der Maßnahmen seien, die sie ihre Güter früher in Deutschland besaßen.

Die Erklärung weist auf die Fehler in den Angaben des deutschen Wägen-Wesens hin und fährt fort, daß mit Rücksicht auf die großen Mengen Waren, welche die britischen Wägen in England auf Schiffen löschen ließen, die von britischen Patrouillenfahrzeugen aufgebracht wurden, vor einigen Monaten ein Abkommen mit den britischen Meeresbehörden geschlossen wurde, auf Grund dessen Öfen, über die das Urteil des Kriegengerichts noch nicht gefällt wurde, mit den Handelschiffen, mit denen sie angedockt wurden, nach Dänemark weitergeführt werden können. Dagegen mußten sich die Reeder verpflichten, die Waren eventuell nach England zurückzubringen, oder sie in einigen Fällen bis zum Kriegsende aufzulagern, was unter gemeinsamer Kontrolle der Meeresbehörden und der britischen Grenzschutzkräfte zu geschehen hatte. In allen Fällen fand die ganze Ladung auf der Einfuhrliste „Wägen“, obwohl ein Teil der Wägen der Teil der Güter nach England zurückgebracht, oder in Dänemark für die Dauer des Krieges aufgestellt wurde. Im Monat Dezember wurde u. a. gelöscht, daß nicht weniger als 1700 Tonnen Kaffee und 640 Tonnen Kakaonach Dänemark geschickt wurden, während im Januar 1916 über 1000 Tonnen Kaffee für Dänemark in England gelöscht. Diese Quantitäten sind aber in die Statistik des Wägen-Wesens eingeschrieben. Die Erklärung weist ferner auf gewisse Ungenauigkeiten hin und führt an, daß das ganze Quantum Reis und Weizen, welches in den letzten Monaten in Dänemark eingeführt wurde, 8000 Tonnen betrug, wovon nur 2900 Tonnen, dem Vereinigten Königreich geliefert wurden. Daraus ergibt sich ein Ueberschuß von 5000 Tonnen. Dieser war hauptsächlich der Preissteigerung von ähnlichen Wägen zuzuschreiben. Aber selbst wenn der ganze Ueberschuß nach Deutschland ausgeführt worden wäre, würde er nur ein Prozent von dem sein, was in Deutschland in den letzten Monaten und Deutschland vertrieben.

In der Erklärung wird ferner die Aufmerksamkeit auf die Abnahme der Reifeernte in Dänemark gelenkt und bemerkt, daß die Einfuhr nicht über die normalen Mengen hinausgehen. Bei Getreide und Weizen ist dies besonders der Fall. Es wird darauf verwiesen, daß bei der Einfuhr von Schweinefleisch nach Dänemark eine große Verbesserung zu verzeichnen ist. Vom Ueberschuß wurde vermutlich ein großer Teil nach Afrika weiterbefördert. Es verdient darauf hingewiesen zu werden, daß bei den anderen Handelsländern, die von Dänemark Ueberschuß eingeführt, keine Rede sein konnte. Man bemerkt die Tatsache, daß in normalen Zeiten die Neutralen europäischen Länder große Mengen von Gütern aus Deutschland und Ausland bezogen. Weiter wird gesagt, daß den Neutralen zu den Wägen, die sie unter normalen Umständen einführen, darüber hinaus noch ein kleiner Ueberschuß für das natürliche Bedürfnis des Handels auszuhandeln werden muß. Ueber Raum zu weilen wird gesagt, es sei wahr, daß sehr große Mengen davon in den ersten Monaten des Krieges eingeführt wurden, ehe die königliche Verordnung vom März in volle Wirksamkeit trat.

Zeit weilen ist die Einfuhr auf die normale Menge herabgesetzt worden, die vor dem Krieg eingeführt war.

### Der Widerstand der Neutralen

Bern, 26. Jan. Zu der Verstärkung der englischen Blockade weist die „Berne Tagblatt“ auf das hin, was sie als schwedische Kriegsdrohung bezeichnet, und sagt nach Wiedergabe dänischer Blätterstimmen:

In der Tat würde ein solches Vorgehen den Engländern, wie überhaupt dem Vizeverbände in seinem militärischen Kampfe

wesentlich, seinem Ansehen in den neutralen Ländern aber ganz enorm schaden. Es betont, daß die Rede des schwedischen Ministerpräsidenten klar zeige, daß andere neutrale Völker in den Krieg verwickelt werden könnten, und schließt: Dem sollte der Vizeverbände, bzw. England, Wohnung tragen, umwider, als eine militärische Lage seine Feindschaft bereit ist, daß es ihm gleichgültig sein kann, ob die Zentralmacht aus der Reihe der bisher neutralen Länder weiteren kriegerischen Zustand erstehen.

Kopenhagen, 26. Jan. Nach einer Meldung der „Veringske Tidende“ aus Kristiania herrscht dort allgemein und besonders in den Kreisen der Industrie und Geschäftswelt große Erbitterung gegen die englische Handelskontrolle, weil dieselbe recht militärisch durchgeführt wird und in der Tat feinerlei nennenswerter Ausgangesverehr nach Deutschland vor sich geht.

### Deutsche Waren für Amerika

Amsterdam, 26. Jan. Wie die Blätter melden, beschäftigt die Holland-Amerika-Linie einen eigenen Dienst auf den Wägenverkehren einzuführen, um die für Amerika bestimmten Waren selbst aus Deutschland zu holen.

### König Viktor Emanuel wieder an der Front

Rom, 26. Jan. Der König ist am Dienstag abend an die Front zurückgekehrt.

Der Korrespondent der „Times“ in Mailand berichtet, daß der Kaiser Viktor in Italien persönlich befehligt habe und die Frontlinie der Österreichischen in Albanien mit einer gewissen Angst beobachtet werden. Italien hat die Frontlinie mit dem nördlichen Albanien nur eine dreifache Station besetzt. Die Besetzung Anibaris ist ebenfalls ein ernstlicher Schlag für die italienischen Interessen an der Adria.

### San Giovanni bei Medina wird geräumt

Bern, 26. Jan. Iden Rationale weiter unter dem 23. Jan. Die Räumung von San Giovanni bei Medina hat bereits begonnen, da starke österreichische Kolonnen auf die Stadt vorrückten. Die Reste der stehenden Truppen finden Schutz in Durazzo.

### Die Einfuhr rumänischer Getreides

Budapest, 26. Jan. Der Transport rumänischer Getreides auf dem Weiser auf den Bahnen Ungarns ist im Aus. Infolge ständiger Witterung laute die Einfuhr von Getreide statt vor sich gehen. Bisher haben mehrere Millionen Doppelzentner verschiedener Getreidesorten das Eisenerz verloren.

### Wien-Warschau

Wien, 26. Jan. Das Kriegspostamt teilt mit: Vom 25. Januar an verkehren von Wien und Budapest direkt Wagen über Oederberg-Regina nach Warschau. Abfahrt von Wien (Westbahnhof) 7 Uhr 20 Min. vormittags, von Budapest 7 Uhr 05 Min. vormittags. Ankunft in Warschau am nächsten Tage 5 Uhr 12 Min. nachmittags. Abfahrt von Warschau 11 Uhr nachmittags. Ankunft in Wien (Westbahnhof) am nächsten Tage 6 Uhr 46 Min. nachmittags, in Budapest 6 Uhr 20 Min. nachmittags.

### Anfrage gegen Venizelos erhoben

Sofia, 26. Jan. Aus Athen wird dem Blatt „Itra“ gemeldet: Die Staatsanwaltschaft erhob auf Anordnung der Regierung Anfrage gegen Venizelos. Wenn Venizelos der Vorladung nicht folgt, wird seine Verhaftung angedroht werden.

### Große Erfolge des Fliegerangriffes auf Dover

Saga, 26. Jan. Bei dem Fliegerangriff auf Dover fiel eine Bombe in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen explodierten und richteten eine ungeheure Verwüstung im ganzen Umkreis an. Die Explosion erfolgte erst 15 Minuten nach dem Fall der Bombe, so daß in der Nähe befindliche Soldaten und Arbeiter, die teilweise für einen Besatz hielten, in Mitleidenschaft gezogen wurden. 39 Personen, darunter ein Offizier und 24 Soldaten wurden getötet. Hundert mit Pulver gefüllte Güterwagen wurden zerstört. Die Eisenbahnsteige wurden aufgerissen und ein Anzahl kleiner Wägenhäuser zerstört, wobei mehrere Frauen und Kinder getötet wurden. Ein in Hafen liegendes kleines Transportschiff wurde gleichfalls von einer Bombe getroffen. Das Schiff sank unmittelbar nach der Explosion. In einem Londoner Hofe landeten 20 Schwerverwundete ausgenommen. Die englischen Nachforschungen waren nicht rechtig zum Ausbruch bereit.

### Zur U-Boot-Jagd

Bern, 26. Jan. Die italienische Zeitschrift „Marina Mercantile Italiana“ veröffentlicht eine Sammlung zur Auszahlung von Prämien an Handelschiffe, wenn sie U-Boote entdecken können. Bis jetzt sind 1200 Lire eingegangen.

### Ein neues Minenfeld losgerissen

Kristiania, 26. Jan. Wie aus Kopenhagen, an der niederländischen Küste und Westküste angetriebenen Minen hervorgeht, hat der Sturm ein ganzes Minenfeld losgerissen.

Saga, 26. Jan. Nach 17monatiger Gefangenenshaft trafen am Montag vormittag die beiden Untergebenen des österreichischen Heinen Kreuzers „Benta“ geredeten Offiziere und ein Teil der Mannschaft (etwa 20 Mann) im Zentralhafen ein. Alle im Hafen liegenden Fahrzeuge gaben Salut.

### Die Widerstände der englischen Arbeiter

Manchester, 26. Jan. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt: Wenn die Regierung die Einstellung weiblicher Arbeiter fortführt, werden vermutlich nicht nur einige wenige Extreme Opposition machen. Man ist überzeugt, daß im Clyde-Bezirk ernsthafte Widerstände entstehen werden, wenn nicht die lokalen Arbeitervertreter über die furchtbaren Bedingungen mitreden läßt. Der Korrespondent erklärt, daß die gelerntten Arbeiter gegen jeden Plan, der ihnen von oben aufgegeben wird, Widerstand leisten würden, ohne deshalb von einem Streik Gebrauch zu machen. Derselbe Korrespondent teilt mit, daß an Stelle des unterdrückten „Formard“ ein neues Organ, „The Worker“ entstanden ist. Sein Erdsinken sei ein beunruhigendes Symptom. Das Komitee, das es herausgibt, ist eine starke Organisation, die unabhängig von den Gewerkschaften besteht, aber in Verbindung mit ihnen arbeitet. Dieses Blatt fordert über die Einstellung von weiblichen Arbeitern, daß der Kapitälgeheim nicht einer Klasse allein angeteilt komme, daß sie die übrigen Arbeiter in gleicher Weise einbeziele und daß die organisierten Arbeiter an ihrer Kontrolle Anteil haben sollten.

### Die Sparpflicht des Einzelnen

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: England empfindet die Teuerung, welche es seinen Feinden zugehört hatte, am eigenen Leibe. Gerade in letzter Zeit hat sich eine dauernde Steigerung der Getreidepreise und damit zusammenhängend der Mehl- und Brotpreise in England geltend gemacht. Der Mehlpreis in London betrug vor englischen Ende:

Anfang Dezember 1913 26 sh. 6 d., Anfang Dezember 1914 37 sh. 6 d., Anfang Dezember 1915 47 sh. 6 d.; Mitte Januar 1916 51 sh.

Der Mehlpreis von 51 sh. vor englischen Ende entspricht einen Preise von ca. 41 M. vor Doppelzentner. Im Vergleich hierzu können wir erfreulicherweise konstatieren, daß der Mehlpreis für Berlin für Weizenmehl 36,75 M., für Roggenmehl 33,50 M. vor Doppelzentner beträgt. Wir verstanden diese im Vergleich zu den Verhältnissen auf dem „Weltmarkt“ niedrigen Mehlpreise unserer Gesetzgebung und unserer Reichsgetreide-Organisation, sowie dem Umfange, daß die englische Regierung nicht in der Lage war, eine ähnliche Organisation durchzuführen; wenn die englische Regierung dies wollte, so müßte sie vor allen Dingen eine Regelung des Frachtmarktes vornehmen, dessen anormale Verhältnisse in erster Linie die Verteuerung der Brotgetreidepreise in England herbeigeführt haben. Nach allen vorliegenden Sachverhältnissen ist es für die englische Regierung, an die furchtbare bedrückende Aufgabe nicht heran, so wird der englische Konsumant nach wie vor sein Mehl und damit auch sein Brot teuer bezahlen müssen als der deutsche.

Bei jeder Gelegenheit aber sollten wir uns alle wieder daran erinnern, daß die erfolgreich durchgeführte Regelung unserer Brotgetreide-Organisation die unbedingte Sparpflicht des Einzelnen am Getreide, Mehl und Brot zur Voraussetzung hat. Würde der niedrige Mehlpreis bei uns zu führen, daß mehr verbraucht würde, als jeder einzelne — ganz abgesehen von der ihm zukommenden Ration — vor seinem eigenen Gewissen verantworten kann, so würde die niedrige Preisstellung eine recht bedenkliche Wirkung haben. Es ist aber bemerkenswert, daß die „Z. M. B.“ in einem Aufsatz, der sich „Ueber schäbige Brot“ überschreibt, mit Rücksicht darauf berichtet, daß die Brotmengen, die uns vor, nach und nach eine Verringerung zur Verfügung stehen, sich durch die Sparpflicht und Sparmaßnahme im Verbrauch nur für viele Wochen, deren Lebenshaltung nicht geradezu von ihrem Brotverbrauch abhängt, aber doch wesentlich durch ihn bestimmt wird, eine Art Anreizung auf Ueberschuß, eine Art Entschleunigung der Sparpflicht geworden ist. Demgegenüber ist es an der Zeit, an dem wahren Sinn der Brotmengen zu erinnern, die dazu geschaffen ist, das Notwendige zu sichern, aber alles, was darüber ist, freizugeben. Gerade die Genauigkeit, die wir darüber empfinden, daß die Engländer mit ihrer Brotgetreideversorgung in einer immer schwierigeren Lage kommen, sollte uns ein neuer Anstoß sein, unsere Situation in dieser Krause schon jetzt für alle Zukunft sicherzustellen. Und hierzu kann immer wieder jeder einzelne beitragen, wenn er mit sterner Pflichterfüllung seinen Brotverbrauch auf das allernotwendigste beschränkt und sein Gebot der Sparpflicht unbedingte hält.

### Die Gerichte über die neuen Reichskneuren

Berlin, 26. Jan. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Presse bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über die neuen Reichskneuren, die im März dem Reichstage zur Beschlußfassung vorgelegt werden sollen. Die Mitteilungen sind in keinem Falle unentbehrlich. Das Reichsfinanzamt hat über die geplanten Steuern bisher keinerlei Veröffentlichungen ausgeben und wird aus seiner Zurückhaltung auch weiterhin nicht heraussteigen, so lange die Vorlage sich noch im Zustand der Vorbereitung befindet.

### Eröffnung des brandenburgischen Landtages

#### Die Thronrede

Brandenburg, 26. Jan. Der 33. ordentliche Landtag des Herzogtums Brandenburg wurde heute Mittag im Landtagssaal in Halle eröffnet. Staatsminister Weiß verlas die Thronrede, in der es heißt:

„Gemein die letzte und die bevorstehende Tagung in Betrachtt kommen, zeigen keine Landtage gleichmäßig des eigenartigen Geistes der Kriegslagen. Jeder der Herren Abgeordneten wird die Tragweite dessen zu würdigen wissen. Noch immer ist Zurückhaltung in der Beurteilung zahlreicher neuerlicher Vorschläge im öffentlichen Interesse geboten. Bedeutende organisatorische Umgestaltung staatlicher Einrichtungen sind in Betracht zu ziehen. So wird denn als notwendigste Aufgabe für den bevorstehenden Landtag zur Zeit nur die notwendigen Finanzanordnungen, insbesondere die Finanzpläne für die kommende Finanzperiode, sowie einige Entwürfe der Landesregierung zur Einbringung gestellt. Zu erwähnen ist, daß gesetzliche Maßnahmen, wegen der Kriegslagen für das Landrecht, soweit ein solches zu überlegen ist, nicht in Betracht kommen. Die Landesregierung wird mit allen Kräften bestrebt sein, die ins Stocken geratenen, oder einseitigen zurückgestellten staatlichen Aufgaben zu fördern und am möglichst zu bringen, soweit möglich ist. Insbesondere gilt das auch von der schwebenden Ausrüstung des Heeres. Es ist allen an der Geschickung beteiligten Stellen wird es schon jetzt und in der maßgebenden Zukunft am besten liegen, zum Standpunkt des allgemeinen Wohles aus sich selbst zu prüfen, inwiefern bei der Schaffung neuer Vorschriften der durchgehenden Berücksichtigung aller Betroffenen in dieser speziellen Zeit Rücksicht zu nehmen ist. Durchdringen von dem Bewußtsein der Unvergleichlichkeit deutscher Kraft, Opferbereitschaft und Ausdauer im Kampf und Glauben, vertrauen auch wir Brandenburg auf eine glänzende Zukunft des Deutschen Reiches und damit auch des engeren Vaterlandes. In dieser Hinsicht gibt es, königliche Hofeitel den besten Beweis für die Bestimmung und die Bestimmung des Landtags mit Gottes Hilfe baldigt unter dem Zeichen eines ehrenvollen und geliebten Friedens stehen möge.“

### Die Unterhandelsabete über die Wehrpflicht

London, 26. Jan. Staatsminister Buncian sagte auf eine Anfrage, daß der Vertrag englischer Schiffe zwischen neutralen Ländern möglichst eingeschränkt werden sei, aber ein absolutes Verbot sei nicht im nationalen Interesse. — Unterstaatssekretär Tennant erklärte, daß zwischen den freiwillig entzehrten Briten und denen, die auf Grund der Dienstpflicht II ausgehoben werden sollen, keinerlei Unterschied gemacht werden würde.

Während der Debatte über die Dienstpflicht III war ein Antrag eingebracht worden, die Briten gegen einen Mißbrauch des Gesetzes zu industriellen Zwecken zu beschützen, den die Minister bekämpften und der abgelehnt wurde. Buncian führte aus, daß das Kriegsamt eine Deute keine Gewalt habe, die sie aufzuerlegen seien. Demnach händeln sie unter Willkür. Aber vorher könnten sie nicht als Soldaten behandelt werden.

### Die belgische Kriegsmüdigkeit

**Brüssel, 26. Jan.** Aus Havre wird der „N. Züricher“ berichtet: Die Angliederung von drei Mitgliedern der parlamentarischen Opposition an die belgische Regierung kam überraschend. Die Maßnahme hat in ihrer Bedeutung nur so ausgedrückt werden, daß das Ministerium Prognose über die Zeit für das Ende des Krieges beramten nicht und offenbar vor wichtigen Entscheidungen steht, für welche die Verantwortung auf alle Parteien möglichst gleichmäßig verteilt werden soll. Einmalige Sorge bereitet übrigens der belgischen Regierung die nicht zu leugnende und zunehmende Kriegsmüdigkeit, deren erste Anzeichen sowohl im belgischen Belgien wie im Nichtbelgien zutage treten. Die Regierungsmänner in Havre wissen auch, daß die meisten belgischen Soldaten in ihren Briefen an ihre Eltern, Verwandten und Freunde aus ihrer Kriegsmüdigkeit kein Hehl machen.

### Die Prekärheit vor der französischen Kammer

**Paris, 26. Jan.** Vor der bereits gemeldeten Abstimmung über die Resolution wies Briand auf die Unmöglichkeit hin, auszulassen, daß unzureichende Artikel in die Schützenrollen gelangen, wo die Soldaten der Front in Ungeduld blühen müßten. Die in Liebermanns Bericht von den Vertretern der Front zu Beginn des Krieges geschaffene Resolution habe nach 18 Monaten Krieg das Gegenteil gezeigt, daß alle Freiwilligkeit dem Lande erpart geblieben ist, dessen Ruhe und Sicherheit dem Feinde aus der Hoffnung bräuden. Es sei besser, das gegenwärtige System nicht zu ändern, das der Stunde gerecht werde, in der alle sich Opfer auflegten. Der Augenblick, in dem der gegenwärtigen Grundgedanke der Autorität dem Grundgedanke der Freiheit weichen werde, werde mit dem Sieg des Landes kommen.

### Explosion in einem französischen Arsenal

**Paris, 25. Jan.** (Melbung der Agence Havas.) Im hiesigen Arsenal fand heute im Patronenlagersraum eine Explosion statt. Fünf Menschen wurden getötet und ungefähr dreißig verletzt. Die Explosion ist auf einen Zufall zurückzuführen.

### Die Heerarbeit des „Telegraaf“

**Hann, 25. Jan.** „Mitsame Courent“ bemerkt zur den Entwürfen über den „Telegraaf“:  
Das Blatt hat seit Beginn des Krieges dem nationalen Interesse zu dienen begonnen, indem es gegen das schädliche Verhalten der Regierung das Publikum gegen eine der kriegführenden Parteien aufstellte, jedes Kriegereignis, das die Wiederlandung, vom Standpunkte der anderen kriegführenden Partei beurteilte, die Verantwortlichkeit unserer Regierung in dem Verhalten der Verbündeten übernahm, den Namen unserer Landes in Auslande besuchte und es im zunehmenden Maße jeder Sympathie beraubte. Es erschwerte unsere Handel, verlangte schwere Maßregeln gegen die Lieberkäufer und vergrößerte die Gefahr für Holland, in den Krieg verwickelt zu werden.

### Die französischen Kriegsberichte

**Paris, 26. Jan.** Amlicher Seereschiffahrt des Dienstag Nachmittags: In Belgien führen die belgischen Artilleristen im Verlaufe der Nacht fort, in der Gegend von Lieuport lebhaftige Tätigkeit zu entfalten. Neue Einheiten beteiligten, gab gestern feindliche Angriffsbereitschaft gegen die Front in der Gegend von Lieuport, die sich zu entwickeln außer an einem Punkt, wo einige Gruppen in unseren vorgeschobenen Graben eindrangen. Sie wurde alsbald nach einem sehr lebhaften Kampfe zurückgetrieben, da die gegen sie gesonnenen Granaten ihnen empfindliche Verluste zufügten. Ein Artilleriegeschütz, ein Geschütz vom Feinde gegen unsere Stellungen, Artillerie und Mörser, die durch die Nacht gerichtetes Unternehmen, das vollkommen gescheitert war, von ihm gegen Tagesende in größerem Umfange wieder aufgenommen. Nach einer neuen Reihe von Explosionen, die von einer feindlichen Welschung begleitet waren, griffen die Deutschen auf einer Front von 1000 Metern ungefähr in dem Winkel an der von den Straßen von Frasens und Reuville de Sainz nach Frasens gebildet wird. Der Feind wurde durch unsere Feuer auf seine Position zurückgeworfen. In zwei Punkten, wo unsere Schützenbatterien durch eine Explosion zerstört worden waren, besetzte der Feind die Trichter, deren Wechsellager alsbald von uns wiedergewonnen wurde. In den folgenden Tagen besaßen wir mit Hilfe der feindlichen Artillerie die Batterie von Frasens. Amlicher Seereschiffahrt von gestern Abend: In Belgien südlich von Vossinghe befindet sich unsere Artillerie im Verein mit der britischen Artillerie die feindlichen Werke, die schwere Beschädigungen erlitten haben. Neue Vermittlung warfen auch die deutsche Artillerie fünf Bomben auf die Fronten an und bewirkten nächste Umgehungen. Fünf Personen wurden getötet und drei verwundet. Im Artillerie war die Kammer sehr lebhaft, stieß

(Nachdruck verboten.)

## Die blonde Lüge

47) **Gesellschaftsroman von A. v. Banhus**  
Der schiffelnde den Kopf und blickte sehr ernst und feierlich herein.  
„Retten Sie mein Kind, retten Sie mein Kind,“ wiederholte die dicke Frau, nachdem der Arzt die Niedergelungene mit Hilfe des Mädchens auf dem Diwan gebettet hatte.  
Der Arzt horchte und klopfte an Rita herum, dann nach leichtem Gesicht noch um eine Schüttelung feierlicher.  
„Es tut mir unheimlich leid, gnädige Frau, aber meine Kunst vermag hier, Ihre Tochter ist tot, Herrschin.“  
Die Frau schaute den Arzt an, als fürchte sie mit einem Irren zu tun zu haben, dann aber warf sie sich über den entsetzten Körper und immer von neuem brach es über ihre Lippen: „Das habe ich nicht gewollt, das nicht!“  
Frank hatte durch den Fernsprecher den Herrn Nitsch, der das Gespräch abbrach, vernommen. Er verärgerte sich. Was war das? Das war ein Schrei, wie ihn nur ein Mensch in höchster Not ausstieß. Er verständigte Juliane und beide kamen überein, er sollte zu Rita fahren, Juliane wollte ihn anfangs begleiten und vor dem Hause abwarten, was es gäbe.  
„Mein Ioh ich dich auf keinen Fall geben,“ hatte sie behauptet, denn die dringende Geldhilfe und der dringende Schrei, das ist alles so unheimlich.  
Aber dann blieb sie auf seinen dringenden Wunsch doch zu Hause.  
Und nun war Frank am Ziele.  
Er betrat das Haus. Und ihm war so eigen amunde, so unheimlich, wie Juliane sich ausgedrückt hatte.  
Er sog die Kinnlade und wunderte sich selbst, weshalb er es so leicht und vorzüglich tat.  
Ein Mädchen mit verwirrtem Gesicht machte ihm auf

Neuville und in der Gegend von Vailly, wo unser Feuer mehrere feindliche Batterien zum Schweigen brachte. Nördlich der Linie gerieten wir einen bedeutenden Transport des Feindes. In der Gegend von Croonne wurde eine schwere deutsche Batterie, welche die Besatzung bei Vercy an dem zu gefährlichen verlor, durch das Feuer unserer schweren Geschütze beschädigt. Auf den Westflanken im Abstand von Vailly wurde eine feindliche Abteilung, die sich unseren Linien nach einem ziemlich lebhaften Bombardement zu nähern versuchte, durch unser Feuer leicht zerstört. In den Wäldern westwärts Feuer unserer Artillerie auf die feindlichen Stellungen bei Mülbach, Stohwiler und die Unterflanke von Rain des Ghemes.

Belgischer Bericht: Richtig lebhaft Artilleriekämpfe auf verschiedenen Punkten der belgischen Front.

### Der englische Seereschiffahrt

**London, 26. Jan.** Bericht aus dem Hauptquartier: Heute führten wir ein wirksames Bombardement auf Oostende, die Boelle, Zeebrugge und Voefinge durch. Bei Beginn brachten wir ein deutliches Bombardement von den deutschen Linien an Ostende. Die deutsche Artillerie war in der Gegend von Hammecourt, um Saas und in Saas tätig. Britische und deutsche Flieger trafen in Afrika. Die Briten besetzten die Oberhand.

### Die russischen Kriegsberichte

**Petersburg, 26. Jan.** Amlicher Bericht vom 25. Januar. In der Gegend von Lieuport lebhaft mit Hilfe der deutschen Stellungen an der Düna flughafen in der Gegend von Dinaburg. Eine Frau wurde getötet. In der Gegend des Dorfes Ojenski, westlich des Wladimirskies waren wir durch unsere Artillerie geschädigt durch den Angriff auf die Artillerie an der Straße von Artilleriekamp. Es wurde beobachtet, daß der Feind wieder neuerdings Aufmarsch auf Luftballons in unser Gebiet abwarf. Nach eingegangenen Erkundungen hatten in einer deutschen Division eine große Anzahl Soldaten erkrankte Mitleidenden, viele so fertig, daß sie zur Wiederherstellung in die Heimat zurückgeschickt werden mußten.

Kaukasusfront: In der Gegend von Erguen verlor die russische Artillerie einen Geschütz mit Hilfe der deutschen Stellungen an der Düna flughafen in der Gegend von Dinaburg. Eine Frau wurde getötet. In der Gegend des Dorfes Ojenski, westlich des Wladimirskies waren wir durch unsere Artillerie geschädigt durch den Angriff auf die Artillerie an der Straße von Artilleriekamp. Es wurde beobachtet, daß der Feind wieder neuerdings Aufmarsch auf Luftballons in unser Gebiet abwarf. Nach eingegangenen Erkundungen hatten in einer deutschen Division eine große Anzahl Soldaten erkrankte Mitleidenden, viele so fertig, daß sie zur Wiederherstellung in die Heimat zurückgeschickt werden mußten.

### Aus dem Abgeordnetenhause

Von den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses nach dem Stände vom 21. Januar 1916 gehören an 148 Abgeordnete der Konservativen, 54 der Freikonserverativen, 72 der Nationalliberalen, 40 der Volkspartei, 102 der Zentrumspartei, 12 des Polen, 10 der sozialdemokratischen Partei. Dazu kommen noch zwei Dänen und ein Estländer, der keiner Partei angehört. Von den insgesamt 443 Mandaten, die sich auf 276 Wahlbezirke verteilen, sind zwei zurzeit erledigt. Das Verhältnis zwischen der Zahl der Wahlbezirke und der Zahl der Abgeordneten ist in den einzelnen Provinzen folgendes: in Ostpreußen 16 Wahlbezirke und 32 Abgeordnete, davon 24 Konservativ; in Westpreußen 12 Wahlbezirke und 22 Abgeordnete, davon 5 Konservativ, 8 Freikonserverativ, 4 Volksparteier und 5 Polen; in Brandenburg 32 Wahlbezirke und 50 Abgeordnete, davon 18 Konservativ, 7 Freikonserverativ, 13 Volksparteier, 9 Sozialdemokraten (Berlin 12 Wahlbezirke und 12 Abgeordnete, davon 7 Volksparteier und 5 Sozialdemokraten, in der übrigen Provinz 20 Wahlbezirke und 38 Abgeordnete, davon 18 Konservativ, 7 Freikonserverativ, 6 Volksparteier, 4 Sozialdemokraten); in Kormern 13 Wahlbezirke und 26 Abgeordnete, davon 24 Konservativ; in Posen 14 Wahlbezirke und 29 Abgeordnete, davon 9 Konservativ, 5 Volksparteier, 9 Polen; in Schlesien 32 Wahlbezirke und 66 Abgeordnete, davon 26 Konservativ, 6 Freikonserverativ, 26 Zentrum; in Sachsen 21 Wahlbezirke und 38 Abgeordnete, davon 19 Konservativ und 10 Nationalliberal; in Schlesien-Sachsen 19 Wahlbezirke und 19 Abgeordnete, davon 9 Freikonserverativ; in Hannover 35 Bezirke und 36 Abgeordnete, davon 12 Freikonserverativ und 15 Nationalliberal; in Westfalen 21 Bezirke und 34 Abgeordnete, davon 12 Nationalliberal und 15 Zentrum; in Sassen-Pfalz 25 Bezirke und 26 Abgeordnete, davon 8 Konservativ, 9 Nationalliberal; in Rheinprovinz 35 Bezirke und 62 Abgeordnete, davon 13 Nationalliberal, 45 Zentrum und in Hohenzollern 1 Bezirk und 2 Abgeordnete, beide Zentrum.

## Provinz Sachsen und Umgebung

**Reide, 26. Jan.** (Einführung des neuen Geleitgesetzes) Am Sonntag fand in unserer Kirche die Einführung des neuen Geleitgesetzes, Sanktors Franke aus Klein-Weiler, hat für den in den Ruhestand getretenen Pastor Wehr die paratamtliche Tätigkeit übernommen.  
— **Gotha, 26. Januar.** (Jugendpflege und Kirche.) Richtig fand eine landesbestimmte Konferenz unter dem Vorsitz des Hrn. Kirchenrats D. Müller statt. Herrscher Schneider (Schönburg) hielt einen Vortrag über „Jugendpflege“, Herrscher hatte Direktorus Sina (Gotha). Der Inhalt des Vortrages war die Betonung der Jugendpflege als Gewinnung des Wertes der Jugendlichen durch die Kirche. Am Anfang an die Verammlung fand eine Lesung des Evangeliums Bubes statt, auf der Herrscher Dr. Engelert (Schönburg) einen Vortrag hielt.

### Aus Landes- und Stadtparlamenten — Wahlen

**W. Mühlentersdorf, 26. Jan.** (Unterstützungsgeld.) Der Gemeinderat beschloß 1000 Mk. damit den jetzt fehlenden Lohnen für die Arbeiter monatlich 82 Mark, mit einem Betrage 40 Mark abgedeckt werden können. Für Unterhaltung der arbeitslosen Territorarbeiter wurden vorläufig 6000 Mk. bewilligt.  
— **Wernigerode, 26. Januar.** (Gegen die Verwirklichung der Jugend.) In der letzten Stadtratssitzung wurde u. a. eine Anfrage an den Magistrat gestellt, betreffend Maßnahmen gegen die Verwirklichung der Jugend; es seien in dieser Hinsicht besonders in dem Verhalten der Fortbildungsschüler (Rechtliche) Anhalt erregende Fälle vorgekommen. Bürgermeister Gehring konnte sich der angebotenen Weisungen nicht befleißigen und bemerkte, es sei unmöglich, dem Verhalten der Schüler auf freier Zeit mit aller Energie entgegenzutreten. Die Stadtkommission haben übrigens auf dieser Frage bereits Stellung genommen und ein Ersuchen aufgestellt, nach welchem die Jugend etwas früher gehalten werden sollte. Eine Gemeinderatskommission im Nachhinein hat sich ebenfalls befleißigt, durch beschleunigte Bemühungen in dieser Angelegenheit herbeizuführen. U. a. soll der Lohn nicht mehr an die Rekrutierung überlassen werden, sondern den Vormündern übergeben werden, und weiter soll der in Frage stehende Jugend der Besuch von Vereinen ohne Vergütung von erwerblichen Angelegenheiten verboten werden. Sicherlich ist wohl kaum zu negieren, daß auch die in letzter Zeit in vielen Orten erstichteten Jungmänner Abschlüssen erfolgreich zur Verwertung beitragen werden.

### Lebens- und Genussmittelfragen

— **Delitzsch, 26. Jan.** (Ausländischer Speck) kommt jetzt in unserer Stadt zum Preise von 245 Mk. für ein Pfund zum Verkauf.  
— **Delitzsch, 26. Jan.** (Höhere Preise und Mehlpreise.) Für den Landkreis Salferstedt wird der Weizenpreis von 62 auf 65 Pf. für ein Zweifello-Waag heraufgesetzt. Der Preis für 1 kg. Weizen (Weizen) beträgt 50 Pf. für 50 Gramm Weizen 3 Pf., für 1 kg. Weizen 10 Pf., für 20 Gramm Weizen 2 Pf., für 10 Gramm Weizen 1 Pf. bisher noch keine Veränderung getroffen.  
— **Wernigerode, 26. Jan.** (Billige Getränke.) Ein billiger Einweiner bestellte auswärts Getränke. Was er dabei erfahren hat, geht folgendermaßen, den er an den Lieferanten der Getränke richtete: „Heute erhielt ich das von Ihnen gelieferte Weinchen, dessen Preis es was heute 24 Pf., netto 5 Pfund 50 Gramm. Das Pfund Getränke stellt sich also auf etwa 1,37 Mark — gewiß ein billiger Preis, wenn man bedenkt, daß das Pfund Karpfen 1,30 Mk. kostet.“ Es wird Sie übrigens interessieren, daß hier ein Spritzengefäß 20 Pf. gilt, daß ein Bier, das in Gerdau aber nur 30 Pf. kostet, bei uns 35 Pf. wertig ist.  
# **Duerstert, 26. Jan.** (Preise für Eisenblech.) Auf dem Interzessionsrat hat sich ebenfalls die steueramtliche Veranlagung und der Verkauf des 1916 gemessenen Tabaks begonnen. In 1915 haben sich 50 Zentner zum Verkauf, somit hier Erträge eine Einnahme von rund 6000 Mk. ausgedrückt, da der Zentner Tabak mit 106,50 Mk. bezahlt wurde. Dieser folgt, Duerstert, „Reichentum“ kostete in früheren Jahren 18—20, höchstens 22—24 Mk. Die Ursache dieser Preissteigerung liegt darin, daß es den Fabrikanten an überflüssigen Einlagen (Defizit) ist genügend da steht.

### Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Cuxenborn, 26. Jan.** (Eblimord.) Im benachbarten Zornau wurde ein Landwirt in seiner Wohnung ermordet. Die Leiche wurde in der Gegend von Cuxenborn vor. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

mit dem Charakter der Toten. Leicht lebte er seine Rechte auf den goldglänzenden Scheitel.  
„Schlaf sanft, Rita.“  
Der Tod hatte die Frau entführt, die ihm so viele schwere Stunden bereitet.  
Frank Solm atmete nicht mehr auf ihn, sie wiederholte nur von Zeit zu Zeit: „Das habe ich nicht gewollt, das nicht!“  
Da berührte Frank sie leicht an der Schulter.  
„Kommen Sie, stehen Sie auf und dann sagen Sie mir, ob ich irgend etwas für Sie tun kann.“  
Sie wehrte ab.  
„Mein, nein.“ Rita hat Geld genug hinterlassen, für mich reicht es und jetzt lassen Sie mich nur hier zu den Füßen meines Kindes, — bald werden die Leute kommen, um die sie mir fortzuholen, — mein Kind, mein schönes Kind.“  
Da ging Frank, und er hatte das Gefühl, daß auch diese alte Frau entführt war, die faktischer Berechnung in der sie Rita großgezogen, die im Grunde nichts gewesen als Mutterliebe, daß diese Liebe einen solchen Weg genommen, war wollte den ersten Schritt gegen sie aufheben. Die Veranlagungen der Menschen sind eben so grundverschieden.  
Als er auf den Fluß hinausgetreten war, hörte er wieder die vor Erschöpfung fast bessere Mrauenstimme: „Das habe ich nicht gewollt, das nicht.“  
Und dann stand Frank auf der Straße, der Mann der Großtat ummooste ihn wie ein braunes Meer. Und er mußte denken, ob all diesen Menschen, die an ihm vorbeizugingen und fuhren, hatte jeder seine Sorgen und Freuden, dem einen dünnte dies, dem anderen jenes erträglich. Und jeder trug kein Schicksal und hielt das seine für das wichtigste und bemerkenswerteste. Und waren doch alle wie Ioh Blätter, die ein starker Wind vom Baum reißt.  
(Schluß folgt.)



# Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Kummer 8

Halle (Saale), Donnerstag, den 27. Januar

1916

## Im Kaffeehaus

Von Dr. A. Kobur

Dieser Stunden Aufenthalt, ehe der Zug weiter geht. Hier Stunden, zuviel, um sie auf dem Bahnsteig oder in den kahlen nüchternen Wartezimmern hinarbeiten zu lassen, um die Stadt der schlanken Minarets, der engen gebundenen Gassen, der dämmerigen Huzare zu durchschlendern, und mich, wie dereinst, als ich für längere Zeit hier wohnte, dem Hauber des orientalischen Treibens hinzugeben, das uns die Erinnerung an die Wärdern Satum al Raschids, an die lebendigen Erzählungen aus Kaukasus und einer Nacht ins Gedächtnis rufen. Hier Stunden; soll ich sie dazu benutzen, wie vor Jahren in der Mojode der heulenden Derrafde mich in das Geheimnis dieses Mytheriums zu versetzen, dieses Mytheriums, das in nachsinnigen Bedrohungen des ganzen Körpers zu seinem Gotte spricht, dieser grotesken Form des Gebetes, die fast lächerlich scheint, wenn man davon spricht und so gar nicht lächerlich ist, wenn man sie sieht? Ich habe gar oft hier nachgedacht, über die Bedeutung des Tanzes — Tanz im weitesten Sinne — als Gebetsform.

Über die Zeiten sind nicht danach ansetzen, über derartige Probleme zu hinterfragen. Hier Stunden, denn hier ist mich der Zug hinunter über die Grenze in das Land von welchem der Wellfries ausging, das Land, wo die starke Hand des Siegers eben daran ist, mitten im stürmischen Winter aufzubauen, was der Kampf von gestern zerstört hat.

Mein, ich wäre heute nicht in der Stimmung und würde mir vielleicht die Erinnerung von einst trüben und verfallenen.

Doch mir das nicht gleich einfallen! Natürlich, das ist das Beste. Ich will das Kaffeehaus meines alten Freundes Mohamed — wie heißt er nur gleich richtig, Sepharwahid oder so ähnlich — ich will dies alte, türkische Kaffeehaus anschauen, das ich einst auf meinen Entbedungsfahrten durch die Stadt fand, und in dem ich so viele unerschöpfte Stunden mit orientalischem Träumen verbrachte. Zwei Stunden habe ich dort verbracht, um vergangene Tage zu durchleben, genug, um mehrere Szenen des schmerzigen Kaffees zu schiffen, wie ich ihn weder vorher noch nachher jemals so köstlich getrunken habe.

Er erinnerte mich gleich, der alte Mohamed, trotzdem die Jahre und wohl auch die Uniform mich veränderten. Nicht eine Minute verlor er seine patriarchalische Ruhe und Würde. Aber trotzdem merkte ich, wie ihn mein Kommen erfreute. Er führte mich sofort durch den vorderen Raum hindurch in den rückwärtigen, mit Teppichen abgedeckten Saal, wo nur die vornehmen Gäste sitzen dürfen.

Zwei Gäste fand ich hier vor, beide alt und schwächlich mit langen, weißen Bärten; den einen von ihnen, der westlich gekleidet war und den Hess auf dem Haupte trug, kannte ich. Es war ein ehemaliger türkischer Offizier, der hier zu Hause war, und hier in der Heimat die letzte Pension bezog, welche der Großherr ihm ausbezahlt ließ. Der andere in der malerischen Tracht der Gebirgsbewohner, um das Haupt den Turban der Mitrangalgäulen, war mir unbekannt.

Der Hauptmann erhob sich bei meinem Kommen und brachte mir die Saale entgegen. „Allah sei gelobt, daß ich dich wieder sehe. Ich habe oft an dich gedacht. Herr, besonders oft in der letzten Zeit, da die Heere meines Kaisers — der Herr schenke ihm noch viele Jahre — zusammen mit den rechtgläubigen Scharen des Kalifen, den der Prophet

## Dem Kaiser!

Am 27. Januar 1916.

Heut' kommt Dein ganzes Volk zu Dir; Millionen Deutsche wollen dankbarst Dir drücken Die starke, treue, sichere Hand.

Umbrandel von der Feinde Fahnen, Schall's brausen, um Dich zu beglücken: In Treue fest zu Dir, zum Vaterland!

Als Du uns riefst zum größten aller Kriege, Nach langen, goldenen, deutschen Friedensjahren, Da kamen Alle mit dem einen Eid:

Mit Dir, durch Rot und Tod zum Siege, Wir tragen mutig tausenden Gefahren, Nun vorwärts für des Reiches Herrlichkeit!

Und Viele kehrten still in ihrem Innern ein, Die Dich in manchen Zeiten mißverstanden, Als, einem Seher gleich, Du führtest uns bergan.

Heut' bitten Vene Dich um Dein Verzeihen, Die sich empor aus feinem Deutschum wanden, In dem Erkennen, daß Du Großes uns getan.

Und voll Vertrauen auf Dein Heer in Waffen, Voll Hoffnung auf die frühen blauen Jungen, Schart sich Dein treuerprobtes Volk um Dich.

Als Friedensfürst hast Du ein Werk geschaffen, In Dankafforden wird kein Lob gelungen, In Wellfriegesbrandung soll's bewähren sich.

Bemühen sich, nicht wanken, leben, weiden, Weil selbst des alten deutschen Gottes Segenshand Darüber schützend schwebt — im heil'gen Ringen.

Es sieht so fest, wie taufentjährig's Eichen; Heil Kaiser Dir! Bring' uns das Zukunftsland, Dir muß die größte Weltentat gelingen.

Heinrich Fricklinger.

segnen möge, gegen die gemeinlichen Feinde kämpfen. Ich habe sogar, obgleich es sich nicht schied, einen Unbekannten ansprechen, den Dittler, mit welchem du damals immer gingst — er ist seitdem ein hoher Herr geworden und trägt schon zwei Sterne auf dem goldenen Knaben — ich habe ihn vor Monaten auf der Straße angeprochen und nach dir gefragt. Er sagte mir, daß du deine Kunst ausübst dort, wo die bösen ansehenden Seuchen mitem und Hunderte am Tage sterben und daß er um dich befragt sei. Allah sei Dank, der dich beschütze!

Wir haben und schlürfen den schwarzen Trank.

„Allah ist groß,“ begann der alte Offizier wieder, „wie töricht ist der Mensch und wie beschränkt sein Verstand. Sieh, Herr, ich habe in meiner Jugend gegen den Moskowiter gekämpft, habe es blutigen Siegens sehen müssen, wie er mein Vaterland zerstört und gerümmerte. Seit der Zeit träumte ich nur nichts anderes als davon, den Halbmond wieder hierauf im Kampfe zu sehen gegen den russischen Feind. Und ich mußte es erleben, daß die Hälften des Kalifans sich antunten taten und sie, die vor kurzem noch Befehle des Großherrn gewesen, seine Heere schlugen

und ihm den größten Teil seines Reiches in Europa entziffen. Da verhänte ich mich selbst gegen meine tröstlichen Träume und verpötte mich und sprach: „Das Reich der Gläubigen ist alt und schwach geworden und der Moskowiter ist groß und stark wie ein Riese.“ Nicht einmal zu träumen wagte ich von einem Kriege oder Siege. Allah aber hob seine Rechte und siehe, der Großherr ward erleuchtet vom Geiste des Propheten und schloß ein Bündnis mit den beiden mächtigen Kaisern. Nun berieten die Zeitungen, wie die Macht des Moskowiters zerstückeln ist, gleich Schnee im Frühjahr, und wie die Truppen des Kalifen liegen über Aussen und selbst über die folgenden Engländer. Und mit Achtung brüht alle Welt von den Säumen der Dönanen und bei jedem Siegesfeste flattern von den Dächern neben den herben der Kaiserreiche auch die roten Fahnen mit dem weißen Halbmond. Mein Herz aber jauchzt und preist demütig Allah, der das unmöglich Scheinende zur Tat werden ließ. Mein Herz jauchzt und wenn das Ende gekommen sein wird, werde ich freudig zur Grube fahren, weil ich dies noch erleben durfte.“

Mohamed schloß hierin auf seinen Sohlen, brüht trüben Kaffee und reicht jedem von uns eine frische Pfeife. Schweigen liegt wieder über dem Raum. Dann spricht der andere, der, welcher die silberverzierten Nischen im Giebel und den goldenen Turban des Hadji auf dem Haupte trägt.

Allah ist groß. Auch ich habe verzweifelt. Schlimmes ist mir widerfahren in meinem Leben. Allah sei Preis, daß ich von dem Unglück reden kann, ohne rot werden zu müssen vor Scham. Ich hatte eine Tochter, den Stolz und die Freude meines Alters. Wie eine Rose im wohlwunderlichen Garten wuchs sie empor. Da brachen die Scharen der wilden Bergjungen und des furchigen Vater in das Land der Sinesen ein. Wir aber waren verkauft und berraten. Wägen diejenigen, welche um blankes Gold das Leben und die Ehre ihrer Brüder hingaben, in der tiefsten Hölle brennen. Man hatte uns die Waffen genommen, daß wir wehrlos waren wie Kinder. Dann kamen sie, verwüsten unsere Häuser und raubten unsere Ködter. Einer war drunter, der sah mein Kind und er schlepte sie mit sich. Sie aber war eine echte Tochter der weisen Berge und zog den Tod der Schande vor. Von einer Bergspitze sprang sie herab, die wilden Vögel spülten ihr Blut von den Steinen.

Ich hatte einen Sohn. Als wir wieder Waffen hatten, ging er hin nach Belgrad, den Tod der Schmelzer zu rächen. Aber der andere wohnte in einem hohen Bairen und hatte sich mit vielen Mädchen umgeben. Sie gingen den Knaben, die heertten ihn in ein finstres Gefängnis und dort starb er, der die Freiheit der Berge gewohnt war, nach kurzer Zeit, wie der Adler im Käfig stirbt. Ich aber bin ein alter Mann; ich verzweifelte daran, Müttrache über zu können und glaubte, dereinst mit Schande zur Grube fahren zu müssen.

Allah ist groß. Die tapferen Krieger der verbündeten Kaiser jagten die Feinde vor sich her, wie der Jäger das Wild; eines Tages kamen die Gerben wieder in unsere Berge, aber nicht als Sieger wie vor wenigen Jahren, sondern als Flüchtlinge. Wir aber waren diesmal flüger gewesen. Weiber und Kinder, Vieh und Gabe hatten wir in Sicherheit gebracht.

Dann lag ich draußen in den Bergen. Freilich schliefen konnte ich nicht mehr, denn ich bin alt und meine Hände jähren. Aber ich trug den kämpferischen Wasser und Nahrung und half so nach Kräften im Heiligen Kriege. Und eines Tages, da ich sah, wie wieder eine Schär Gebe unter vorüberzieht und mitten unter ihnen, hoch zu Ross,

## Im Inderlazarett in Brighton

Ein Teil der zahlreichen Verbundenen aus der Schär der armen Indier, die ihre Saat für England zu Marfte tragen müssen, ist in dem zum indischen Lazarett umgewandelten sog. „Royal Pavilion“ zu Brighton, dem schönsten und elegantesten der englischen Seebäder, untergebracht worden. Der „Pavillon“, ein im indisch-sinesischen Stil im Jahre 1784 vom Architekten Nash für König Edward IV. errichtetes Gebäude mit zahlreichen Säulen und Zierden, wurde im Jahre 1850 von der Stadt Brighton angekauft, die einen Teil der Räume zu einem Museum herrichtete, und die es im vorangehenden Jahre dem König von England als Lazarett zur Verfügung gestellt hat.

Interessante Einzelheiten über dieses Inderlazarett enthält eine von dem Direktor des Museums im „Royal Pavilion“ zu Brighton herausgegebene Broschüre. Seit der Gründung des Pavillons als Lazarett für die indischen Truppen, sind mehr als 2000 Patienten hier behandelt worden. In der Spitze jeder der sieben Sektionen, in welche die 72 Betten des Lazarett geteilt sind, steht ein Arzt des indischen Sanitätsdienstes. Es sind Ärzte, die in England im Aufbehalten lebten und sich bei Ausbruch des Krieges der Behörde zur Verfügung gestellt haben. 115 Assistenten steht ihnen eine Anzahl eingeborener indischer und dort approbierter Ärzte neben einem Stabe freiwilliger Dolmetscher zur Verfügung.

Stellen sich schon der Errichtung eines Lazarett für indische Eingeborene besondere Schwierigkeiten entgegen, so sind diese Schwierigkeiten hier um so größer, als in dem Pavillonlazarett zu Brighton Soldaten der verschiedenen Kassen und Religionen untergebracht sind. Es war daher vor allem notwendig, drei verschiedene Arten

von Küchen einzurichten: eine für die Mohammedaner, eine andere für fleischessende Hindus, wie die Sikhs und Gurkhas, und eine dritte für Brahminen und Vegetarier. Die Mohammedaner und Sikhs schlachten ihr Vieh in besonderer Weise, und jede Religionsgesellschaft hat ihren besonderen Schächter, der im höchsten Schachthaus sein Amt nach der rituellen Vorschrift verrichtet. Der Hindu tötet das Tier, indem er ihm den Kopf mit einem Schwertstich vom Nacken trennt, der Mohammedaner seinerseits trägt vor allem Sorge, daß der Kopf des zu schlachtenden Tieres vor dem Schächten nach der Richtung von Mekka gewandt wird. Der Eintritt zu der Küche der Mohammedaner steht allen frei; zu der Küche der Hindus steht dagegen jedem der Zutritt verwehrt, der nicht ihrem Glauben angehört. Außer aus Fleisch besteht ihre Nahrung insbesondere aus gekochten Fischen; sie werden in ganz primitiver Weise aus Weizenmehl und Wasser bereitet. Es hat einer ganzen Anzahl von Verdauung bedürft, ehe man in England die für den Bedarf der Hindus geeigneten Mahlzeiten erhielt. Der Zeit wird zunächst in kleine runde Äuqeln geschnitten, nachher mit der Sand wie Pfannkuchentieg flach gerollt und auf einer eiernen, durch Gas erhitzten Platte gebacken. In ihrer Heimat haben die Indier den Teia teis über einem Holzfeuer; das haben sie hier zum ersten Male für diesen Zweck zu benutzen gelernt. In ausgedehntem Maße wird daneben auch „Dhal“, eine Art von Hülsenfrucht, bereitet, die aus Indien eingeführt wird. Mit dem Dhalgericht besteht, so sieht es aus, wie eine dicke Erbsensuppe. Es ist unmöglich, sich Dhal zu verschaffen, steht der Verwendung von Linsen nichts im Wege, die von den Indern als ein durchaus annehmbarer Erbsen betrachtet werden. Allen Bewohnern des Pavillonlazarett ist der ungewohnte, scharfe Geruch aufgefallen, der zu bestimmten Zeiten in den verschiedenen Teilen des Gebäudes wahrzunehmen ist

Er ist durch das Ausfaulen eines Fettstoffes verursacht, einer Art gekäufter Butter, die ebenfalls aus Indien bezogen werden muß. Sie darf nur und ausschließlich aus Milch bestehen und keinen anderen Fettstoff enthalten. Die im Lazarett gebrauchte Milch wird von den Weierern in besonderen Karren für jede der drei Hauptabteilungen herangefahren. Sobald sie im Hause ist, darf indesten niemand mehr mit in Berührung kommen außer den Angehörigen der Kasse selbst, für die die Milch bestimmt ist. Auch alle Speisen werden, nachdem sie in einer der Küchen gekocht worden sind, von Kindern derselben Kasse in die Lazarett getragen und dort an die Verbundenen ihrer Kasse verteilt. Jeder Saal hat einen eigenen Platz, der zum Abwaschen des Geschirrs bestimmt ist. Wenn es halbwegs angeht, so wäscht jeder Mann sein eigenes Geschloß und Geschloß. Ist er dazu außerstande, so muß es ein anderes Mitglied seiner Kasse für ihn tun.

Stirbt ein mohammedanischer Indier, so wird er beerdigt, während der Hindu nach dem Tode beerdigt wird. Die Leiche des Mohammedaners wird in Begleitung eines Gläubigen und eines mohammedanischen Arztes in einem Auflegetrag nach der Stadt Woking in der englischen Grafschaft Surrey befördert, wo sie von einem mohammedanischen Geistlichen in Empfang genommen wird, um nach dem Ritus seiner Religion in einer besonderen Abteilung des indischen Friedhofes begraben zu werden. Die Beerdigung soll sich übrigens unter den gewöhnlichen militärischen Formen, und die Ehrenfahne über das Grab wird von Soldaten des in der Nähe von Woking befindlichen Truppenlagers abgefueert. Die toten Hindus werden nach einem hochgelegenen Begräbnisplatz in der Grafschaft Down der irischen Provinz Ulster geschickt. Nachdem die Leiche dort beerdigt ist, wird die Asche in die See gestreut.

